Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 2

Artikel: Jesus und wir
Autor: Köhler, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachtslied.

Brich an, du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern,
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt,
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Teufel hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die selge Gotteszeit,
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
Daß jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe.

Ein ewig festes Liebesband
Hält jedes Haus und jedes Land
Und alle Welt umfangen;
Wir alle sind ein heilger Stamm,
Der Löwe spielet mit dem Lamm,
Das Kind am Nest der Schlangen.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max v. Schenkendorf. 1814.

Jesus und wir.

Es ist unstreitig, daß die Menschen mehr von Jesus als inneres Eigentum in sich trügen, wenn sich nicht in allen Zeiten die Theologen seiner bemächtigt hätten. Sie bieten ihn freilich der Menschheit dar, oft sogar mit großer Mühe und flammender Be-

geisterung, aber leicht zu ihrer Enttäuschung und nicht selten zu ihrer schweren Niedergeschlagenheit. Denn er wird nicht angenommen.

Jesus verträgt es, wie alle Großen, schlechterdings nicht, daß ein Mensch von einem andern eine Anschauung seiner einfach abnehmen will. Er ist auf jeden Fall, mag man ihn ablehnen oder zum Herrn erküren, dafür zu gut, daß man ihn auf so billige Weise, wie es die Kenntnisnahme vom Hörensagen auch der Besten und Edelsten immer bleibt, sich aneignen will.

Man kann sich einen nachhaltigen Eindruck, eine lebenweckende Anschauung, oder wie man es nennen will, von Jesus durch gar nichts andres erwerben, als durch eigene angestrengte Bemühung um ihn. Und weil alle Versuche der Theologen, durch möglichst lebendige, geschichtstreue, begeisterte Darbietung Jesu ihn weitern Kreisen nahezubringen, nichts andres sind als der Versuch, von Natur Schweres künstlich leicht zu machen, darum stehen gerade sie dem Verständnis Jesu oft im Wege.

* * *

Aber wie soll man denn lernen, Jesus zu verstehen?

Der erste Schritt dazu ist die Befreiung von dem Irrtum, daß man von Jesus etwas wisse, wenn man über die Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit irgendwelcher Berichte über ihn, oder über den Einfluß seiner Person auf einen einzelnen oder eine Gesamtheit von Menschen etwas weiß.

Freilich ist es selbstverständlich, daß einer, der ihm gerne näher rückte, sich eine genaue Kenntnis der Berichte über ihn, also der Evangelien, erworben hat. Freilich ist es gut, und ein ehrliches Suchen wird sich dessen gar nicht entschlagen können, daß man erfahren will, was man über die Zuverlässigkeit und die Unzuverlässigkeit der Evangelien da denkt, wo die Klärung dieser Fragen Berufs- und Lebensarbeit ist. Auch den gewaltigen Widerschein des Lichtes, das von Jesus ausging, in den Seelen und Sitten ihm zugetaner guter und edler Menschen aller Zeiten zu betrachten, ist förderlich. Unbedingt nötig ist das schon deshalb nicht, weil niemand sich mit ihnen gleichsetzen wird, und weil, was uns als Wirkung Jesu erscheinen mag, es vielleicht gar nicht war. Wir können ihn schlechterdings nur an uns erfahren.

Aber das alles sind nur Vorbereitungen zur Sache, nicht die Sache selber.

* * *

Aber das ist die Sache selber: wir erfahren Jesus durch die Tat.

Der Kult, den ihm eine Anhängerschaft bereitet, die wohlwollende Interessiertheit einer geschichtsfreundlichen Zeitstimmung, die ihn dabei mit andern der Betrachtung werten Erscheinungen der Geschichte vereinerleit, sind beide ein gleich großes Unrecht an ihm.

Nur soweit unser Tun den von ihm überlieferten Worten gemäß wird, verstehen wir seine Größe und seine Macht. Nur von den

Lagen des sittlichen Tuns oder des sittlichen Leidens aus, die denen seines Lebens sich nähern, erschließt sich uns der Einblick in sein Wesen.

Die Herzensreinen, die starken Dulder, die, deren Leben ein selbstverleugnendes Lieben ist, die treten an ihn heran; und für die, deren ganzes Sein durch einen hohen Gedanken, in dessen Dienst sie stehen, zu einer starken und guten Einheit zusammengeschmolzen worden ist, für die tritt aus der nebelhaften Unbestimmtheit der geschichtlichen Berichte seine Erscheinung in lichtvoller Klarheit hervor.

* * *

So ist es wahr, was man oft leugnen will: Die hochgemuten Vorkämpfer umgestaltender Gedanken sehen ihm deutlicher als wir andern bis in die Tiefen seines Herzens hinein. Denn in ihm selber schlug die Ader des sittlichen und religiösen Reformators.

Und auch das andere ist wahr, daß eine kühne Umänderung unserer äußern Lebensverhältnisse, soweit sie sittlicher Freudigkeit entspringt, unsere Augen für ihn öffnet.

Selig sind die freiwillig Armen, denn sie werden Jesus sehen.
Selig sind die Menschen eines ganzen Bruches mit aller Eigenliebe; denn ihnen tritt Jesus der Bruder entgegen.
Selig sind, die um der Liebe zur guten Menschheit willen alles Widerwärtige für Wind achten; in ihrem Herzen wohnt Jesus.

* * *

Doch braucht es zu solchem Bruch mit seiner Vergangenheit ein starkes Maß der Gnade von Gott. Nur wo Armut und Verzicht uns sofort reich machen, bringen sie uns Jesus entgegen.

Denn er war unaussprechlich reich. Wir können die innere Freiheit, mit der er als ein Fürst über die Güter dieser Erde hinwegsah, nie ermessen. Und er war überaus freudig. Weil er uns allen im Hochflug seines Vertrauens um tausend Höhen vorausgeeilt war. Aus seiner Freiheit und seiner Freudigkeit erwuchs seine Stärke.

Erst wenn wir durch eigene tapfere Tat frommer Freiheit uns ihr Verständnis erschließen, kommen wir zu einer Ahnung ihrer Größe. Sie ist die Selbstverständlichkeit, mit der Weisheit und Liebe in ihm wohnen. Ueberrascht finden wir bei ihm als natürlichen Ausdruck seines Wesens, was andre menschliche Klugheit und Weisheit sich mühsam erringen. Eigentümlich, daß geläuterte Klugheit zu der Einsicht kommt, es sei weise, den Feind zu lieben. Jesus sagt dasselbe; er hat zwar alle Klugheit unter sich, aber mit Selbstverständlichkeit wird sie ihm zu eigen, denn er herrscht über sie; so stark ist er.

* * *

Jesus: ein feiner, zarter Menschensohn; hart schneidet das Kreuz in seine Schulter. Und als er noch nicht lange am Fluchholze gehangen, kommt das körperliche Ermatten über ihn, daß er in wirrem

Schrei den Gott anklagt, den er glaubt, und stirbt. Sie sagen, das sei das Aufgeben seines Glaubens. Und es war doch nichts als das Erliegen eines Menschenleibes, dessen Geist unendlich stärker ist.

Denn jeder, der sich in den Bann seiner Worte stellt, spürt die bezwingende Gewalt, die dem zarten Menschensohn eignet. Woher diese Kraft?

Wer sich in diese Frage versenkt und ihre Antwort am Steigen und Fallen seiner eigenen guten Kraft abliest, kommt zu der Einsicht, daß sie eine rätselhafte Gabe wäre, wollte man nicht an Gott glauben.

Auch so aber löst sich das Rätsel nicht. Man hat gesagt, er sei ein völlig von Gott Ueberwundener gewesen, dessen ganzes Sein Ein großer Gotteszwang gewesen. Sofern man das Notwendige an seinem Wesen gegenüber allem Zufälligen, willkürlich Erlesenen betonen will, ist es wahr. Auch wir dürfen erleben, daß Gott uns „also dringet", dies und das zu tun.

* * *

Aber von Zwang soll man da nicht reden, wo höchste, selbstverständliche Freiheit ist. Durch Befreiung stellt uns Gott in seinen Dienst. Er löst uns aus den Fesseln der Sinnlichkeit und Sündigkeit, der Eigenliebe und des Ehrverlangens.

Einen Befreiten nun habe ich in Jesus noch nie gesehen; aber als ein Freier tritt er vor uns hin. So frei in seiner Freudigkeit und Stärke steht er da, daß sich viele von ihm eifrig abwenden. Sie meinen, daß sie diesen Kraftgehalt nicht in sich aufnehmen können, ohne an ihrer Schwachheit zu Grunde zu gehen. Die Ablehnung Jesu kann, wie Unverständnis, so ein Bekenntnis sein. Und es sind die Schlechtesten nicht, die ihn ablehnen. Auch ist nicht erwiesen, was er sagen würde, sähe er sie.

Andere kommen durch ihr sittliches Tun zur Ahnung seines Wesens und fühlen dann erst ihre Nichtigkeit. So geht es den Meisten von uns. Doch bleibt uns die Erlaubnis, an der Verwirklichung seiner Gesinnung zu arbeiten.

Die Wenigen, die Gott schon als vor ihm Großen hat werden lassen, die sahen in Jesus den Heerführer, in dessen engern Rat sie eingereiht sind.

L. Köhler.

Tanto sa ciascuno quanto opera.
(Jeder versteht so viel als er handelt.)

Savonarola.